

## Die synoptische Tradition

### *Die literarischen Beziehungen der ersten drei Evangelien und ihre Quellen<sup>1</sup>*

Von Alexander Desečar

Seit etwa 170 Jahren beherrscht die sog. Zwei-Quellen-Hypothese (Mk als literarische Vorlage von Mt und Lk; für die beiden letzteren noch eine postulierte Quelle »Q«), bes. im deutschen Sprachraum, die synoptische Evangelien-Forschung. Als ihr Begründer wird gewöhnlich C. Lachmann mit seinem Werk »De ordine narrationum in synopticis evangeliiis« (1835) genannt. Lachmanns Meinung ist missverstanden worden, denn er hat behauptet, dass Mk gerade nicht als Vorlage Mt und Lk diene (Lachmanns Zitat: S. 18): Wenn in der Erzählfolge alle drei Synoptiker übereinstimmen, so ist dies einer früheren Tradition zuzuschreiben. Bes. H. J. Holtzmann (1863) verhalf der Zwei-Quellen-Hypothese zum Durchbruch, obgleich es an Kritikern nicht fehlte und auch heute nicht fehlt.

K. Jaroš und U. Victor gehen in der Untersuchung der synoptischen Tradition einen anderen Weg. Sie übertragen die stemmatische (griech. *stemma* = Bindung) Methode, die Lachmann bei Texten von Properz und Lukrez angewendet hat, auf die synoptischen Evangelien. So hat Lachmann bei der Analyse zweier Handschriften von Lukrez festgestellt, dass es einerseits Übereinstimmungen, andererseits Unterschiede (z. B. durch Lücken und Umstellungen von Versen) zwischen ihnen gab. Aus den Unterschieden schlussfolgerte Lachmann, dass keine der beiden Handschriften die Vorlage der anderen war, und aus den Übereinstimmungen, dass beide auf eine gemeinsame Vorlage zurückgingen.

»Bei der Untersuchung von Handschriften ist man davon abhängig, dass z. B. ein Schreiber unfreiwillig *Fehler* macht, durch die man eine Kopie von einer anderen unterscheiden kann; man spricht dann von *Trennfehlern*. Wenn diese *Trennfehler* in anderen Handschriften wiederkehren, *verbinden* sie diese Handschriften miteinander gegen andere, in denen diese Fehler nicht vorhanden sind. Man spricht dann von *Bindefehlern*. Bei der Übertragung der stemmatischen Methode auf die Untersuchung der synoptischen Evangelien ging es nicht um die Suche nach Trenn- und Bin-

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag nimmt Bezug auf Karl Jaroš / Ulrich Victor: *Die synoptische Tradition. Die literarischen Beziehungen der ersten drei Evangelien und ihre Quellen*, Köln/Weimar/Wien 2010 (Böhlau Verlag), 415 S. EUR 52,90

defehlern, da die Verfasser in aller Regel verständliche, fehlerfreie Texte verfassen. Es ging statt dessen um *stilistische, semantische und grammatikalische Unterschiede und Übereinstimmungen, um ein Mehr oder Weniger am Text, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Schilderung des Ablaufs der berichteten Ereignisse, um Umstellungen der Phasen im Ablauf eines Ereignisses* der drei Synoptiker, also um eine größere Zahl von Merkmalen, als sie mechanisch kopierende Schreiber je verursachen könnten [...] Diese Unterschiede und Übereinstimmungen bezeichnen wir, da es bei der Untersuchung der literarischen Verhältnisse der Synoptiker nicht mehr um Fehler geht, als *Trennindizien und Bindeindizien*« (S. 21).

Beim synoptischen Textstoff finden wir mehrheitlich eine dreifache Überlieferung, was von Vorteil ist, wenn es darum geht, das Verwandtschaftsverhältnis zweier Textabschnitte gegenüber einem dritten zu bestimmen. Z. B. in der Perikope »Tochter des Jairus und die blutflüssige Frau« (Mk 5,21–43 par) wird die Frau bei Mt als »blutflüssig« bezeichnet, bei Mk und Lk »im Fluss des Blutes seiend« (wörtlich übersetzt). Dieses Indiz allein beweist noch nicht die engere Verbindung von Mk und Lk gegenüber Mt, aber Mk und Lk weisen noch weitere vier Bindeindizien auf, die bei Mt fehlen (auf diesen Text kommen wir noch zurück). Wenn sich solche Beobachtungen bei weiteren Texten zweier Synoptiker im Vergleich zum dritten wiederholen, muss man eine engere Verwandtschaftsbeziehung zwischen den beiden annehmen. Einzelergebnisse werden dann zum *kumulativen Argument*. Da die synoptischen Evangelien in weiten Teilen wörtlich übereinstimmen, besitzen die Abweichungen einen hohen Stellenwert im Hinblick auf mögliche vorsynoptische Quellen.

Bei der Analyse der vorsynoptischen Tradition sollte man sich nicht zu Spekulationen hinreißen lassen, sondern »bei den Fakten bleiben«. Ein Faktum ist, dass es eine Redaktionsgeschichte der Evangelien nie gegeben hat, denn diese hätte in der handschriftlichen Überlieferung Spuren hinterlassen müssen. (Anm. d. Rez.: So ist es geschehen im Fall des apokryphen Nikodemus-Evangeliums.) Die Textvarianten des NT unterscheiden sich nicht von den Textvarianten antiker Schriften, bei denen keine Redaktionsgeschichte angenommen werden kann. Ähnliches gilt von der Formgeschichte, die eine wichtige Rolle bei der Erschließung der Formen und literarischen Gattungen von Texten spielt, aber ihre Anwendung auf die mündliche Überlieferung ist problematisch und historisch nicht belegt.

Die erste Quelle der Evangelien ist das Christuseignis selbst. Weitere Quellen sind die Augen- und Ohrenzeugen dieses Ereignisses: nicht nur die Zwölf, sondern auch andere Jünger und Jüngerinnen Jesu, alle Menschen, die Jesus gesehen und gehört haben. Diese standen den Evangelisten zur Verfügung (unabhängig davon, ob der Verf. von Mt selbst Apostel oder der Verf. von Mk der in Apg erwähnte Johannes Markus war). Lk 1, 1–4 berichtet auch von schriftlichen Zeugnissen aus der Zeit vor der Niederschrift seines Evangeliums, will aber selbst – nach dem Beispiel jüdisch-hellenistischer Schriftsteller – den Berichten nachgehen.

Da uns weder mündliche noch schriftliche vorsynoptische Quellen zur Verfügung stehen, sollten wir auf künstliche Textrekonstruktionen imaginärer Quellen verzichten. »Wir können zwar thematisch und motivgeschichtlich hinter die Synoptiker blicken, nicht jedoch ihre Quelle / Quellen ad verbum rekonstruieren« (S. 16).

Aus der stemmatischen Analyse (nach dem Standardtext mit Berücksichtigung der textkritischen Kommentaren zu Mk, Mt und Lk von U. Victor) ergab sich für die *Dreifachüberlieferung* die Einteilung in folgende Kategorien:

Kategorie I: Mk und Mt hatten unterschiedliche, aber ähnliche Quellen, die sich von der Quelle des Lk wesentlich unterscheiden.

Kategorie II: Mk und Lk hatten unterschiedliche, aber ähnliche Quellen, die sich von der Quelle des Mt wesentlich unterscheiden.

Kategorie III: Mt und Lk hatten unterschiedliche bis ähnliche Quellen, die sich von der Quelle des Mk wesentlich unterscheiden.

Kategorie IV: Mk, Mt und Lk hatten sehr ähnliche bis fast gleiche Quellen.

Kategorie IV\*: Mk, Mt und Lk hatten verschiedene bis überaus verschiedene Quellen.

Die Arbeitsweise der stemmatischen Methode sei an einem Beispiel veranschaulicht: Die Tochter des Jairus und die blutflüssige Frau (Mk 5, 21–43; Mt 9, 16–26; Lk 8, 40–56):

Mt	Mk	Lk
1. Kein Verbot von der Totenerweckung zu berichten	Verbot von der Totenerweckung zu berichten	wie Mk
2. —	Jesus nimmt Petrus, Jakobus, Johannes und die Eltern mit in das Zimmer der Toten	wie Mk
3. Der Vater ist ein <i>archon</i> und namenlos	Der Vater ist ein <i>archisynagogos</i> und heißt Jairos	Der Vater ist ein <i>archon tes synagoges</i> und heißt Jairos
4. Die Frau ist <i>haimorroousa</i>	Die Frau ist <i>en rymati haimatos</i>	wie Mk
5. —	Vor der Erweckung sagt Jesus: <i>to korasion soi lego egeire</i> (Mädchen, ich sage dir: Steh auf!)	Vor der Erweckung sagt Jesus: <i>he pais egeire</i> (Kind, steh auf!)

Diese fünf Bindeindizien zwischen Mk und Lk gegenüber Mt weisen darauf hin, dass Mt eine andere Quelle hatte als Mk und Lk. »Zu demselben Schluss nötigen die Verkürzungen des matthäischen Berichtes gegenüber der Schilderung der Ereignisse bei Mk und Lk: (a) Mk 5, 29–33; Lk 8, 44b–47); (b) Mk 5, 26; Lk 8, 43b; (c) Mk 5, 35–37; Lk 8, 49–51. Wer unterstellt, dass diese Verkürzungen von Mt gewollt sind, erklärt ihn zum literarischen Stümper« (S. 184). Übrigens gibt es Widersprüche zwischen Mt einerseits und Mk und Lk andererseits. Nach Mt 9,18 ist das Mädchen schon tot, als der Vater seine Bitte an Jesus richtet; nach Mk 5, 23.35/Lk 8, 42.49 stirbt das Mädchen, während der Vater zu Jesus geht. Er erfährt vom Tod seiner Tochter durch Boten.

Die Unterschiede zwischen Mk und Lk sind geringer als der beiden zu Mt, aber sie bestätigen, dass weder Lk von Mk noch Mk von Lk abhängig sind: »(a) Die Einleitung der Perikopen ist unterschiedlich (Mk 5, 21; Lk 8, 40), ohne dass sich ein Grund einer absichtlichen Änderung erkennen läßt. ( b) Jesu Auftrag an die Eltern, dem Mädchen zu essen zu geben, steht an verschiedenen Stellen (Mk 5, 43; Lk 8, 55). (c) Bei Mk sind die Jünger und die Eltern zwei unterschiedliche Gruppen, die zu ver-

schiedenen Zeitpunkten hinzugezogen werden (Mk 5, 37.40). Bei Lk werden sie von Jesus zum selben Zeitpunkt in das Zimmer des Mädchens mitgenommen« (S. 184f).

Als Ergebnis steht fest: Mk und Lk hatten unterschiedliche, aber ähnliche Quellen, die sich von der Quelle des Mt wesentlich unterscheiden (Kategorie II).

Für die *Zweifachüberlieferung* lassen sich folgende Kategorien erschließen:

Kategorie A: Mk und Mt hatten verschiedene, aber ähnliche Quellen.

Kategorie A\*: Mk und Mt hatten verschiedene bis völlig verschiedene Quellen.

Kategorie B: Mk und Lk hatten verschiedene, aber ähnliche Quellen (nicht nachgewiesen).

Kategorie B\*: Mk und Lk hatten verschiedene bis völlig verschiedene Quellen.

Kategorie C: Mt und Lk hatten verschiedene, aber ähnliche Quellen.

Kategorie C\*: Mt und Lk hatten verschiedene bis völlig verschiedene Quellen.

Ein Beispiel: Die Seligpreisungen (Mt 5, 1–12; Lk 6, 20–23):

Dem Leser der Synopse fällt sofort auf, dass der matthäische Text wesentlich länger ist als der lukanische. Mt benutzt das Einleitungswort »Selig« neunmal, Lukas viermal. Nach Mt spricht Jesus zu den Volksscharen, nach Lukas zu den Jüngern. Nach Mt spricht Jesus auf einem Berg, bei Lk fehlt eine geographische Angabe. Diese Beobachtungen und noch acht Trennindizien zwischen den Texten von Mt und Lk führen zu dem Schluss, dass beide völlig verschiedene Quellen hatten (Kategorie C\*).

(Eine Rekonstruktion der postulierten Quelle »Q« aus Mt 5, 1–4.6.11–12 und Lk 8, 20–23 »ist eine phantasievolle Zusammenstellung von Textelementen aus beiden Texten, die auch völlig anders ausfallen könnte« (S. 283).

Als Ergebnis der stemmatischen Untersuchung des beinahe gesamten synoptischen Textstoffes in der Dreifach- und Zweifachüberlieferung finden sich neun Quellen für Mk, zehn für Mt und neun für Lk. (Ihre Einteilung in Kategorien samt dem prozentuellen Anteil und dem Sondergut eines jeden Synoptikers werden angezeigt auf S. 341f).

### *Zusammenfassend lässt sich folgendes festhalten:*

- \* An keiner Stelle des synoptischen Stoffes ließ sich einer der Synoptiker als Vorlage der beiden anderen erweisen.
- \* Die Quellen des Mk und des Mt waren über den größten Teil des synoptischen Stoffes einander ähnlich bis sehr ähnlich, darunter auch der Stoff der Passionsgeschichte. Dieser von Mk und Mt ähnlich wiedergegebene Stoff deckt sich am ehesten mit dem, was den Evangelien insgesamt als Bericht über Jesu Tätigkeit zu entnehmen ist.
- \* Weit weniger umfangreich ist der Stoff, den Mk und Lk sehr ähnlich berichten. Es ist kein kennzeichnendes Merkmal zu erkennen.
- \* Von äußerst geringem Umfang ist, damit verglichen, der Stoff, in dem die Quellen des Mt und des Lk einander ähnlich sind. Dieses Ergebnis ist umso interessanter,

als es den Erwartungen völlig widerspricht, die die Zwei-Quellen-Hypothese weckte. Dieses Ergebnis ist also, wenn es denn noch nötig sein sollte, eine zusätzliche Widerlegung der Zwei-Quellen-Hypothese« (S. 343).

Die Verfasser sind der Meinung, dass die Quellen der Synoptiker vornehmlich mündlicher Art waren. Dies lege eine Datierung vor 70 n. Chr. nahe. Diese Behauptung unterschätzt die Zeitdauer von mündlichen Überlieferungen im Judentum. Für die schriftliche Frühdatierung gibt es andere Argumente.

Die Autoren überprüfen im folgenden einige Texte, bei denen mit der stemmatischen Methode *ähnliche bis sehr ähnliche und unterschiedliche bis sehr unterschiedliche Quellen* der Synoptiker nachgewiesen wurden, mit dem Verfahren von mathematisch-statistischen Textanalysen. »W. Fucks und J. Lauter entwickelten diese Methode, um den Stil von Autoren in formaler Hinsicht zu charakterisieren und von anderen zu unterscheiden. Wenn also ein Ergebnis vorliegt, dass sich ein Text x von einem Text y durch zahlreiche Merkmale unterscheidet, so ist es höchst unwahrscheinlich, dass beide Texte von demselben Autor stammen« (S. 345).

So z. B. weisen die Unterschiede zwischen der 1. Mk-Quelle (ähnlich der Mt-Quelle, aber verschieden von der Lk-Quelle) und der 2. Mk-Quelle (ähnlich der Lk-Quelle, aber verschieden von der Mt-Quelle) auf zwei verschiedene Autoren hin, was aber von der einhelligen Textüberlieferung ausgeschlossen ist. Die Erklärung dieses Befundes liegt in zwei verschiedenen Quellen des Mk. Die mathematisch-stilistische Textanalyse, angewendet auf Teile des synoptischen Textstoffes, bestätigt die Ergebnisse, die mit der stemmatischen Methode erzielt worden sind.

Es folgen Textbeispiele aus dem AT und der antiken Literatur, bei denen eine Rekonstruktion der zugrundeliegenden Quellen unmöglich erscheint.

Die Autoren, K. Jaroš und U. Victor, betreten mit diesem Werk ein Neuland. Die Zwei-Quellen-Hypothese muss als endgültig überwunden gelten. Das Verfahren der stemmatischen Methode in der Erforschung der synoptischen Evangelien verspricht viel sicherere Ergebnisse. Bei den Einzeluntersuchungen von Perikopen kann man zuweilen bzgl. der kleineren oder größeren Ähnlichkeiten bzw. kleineren oder größeren Unterschiede in den verglichenen Texten zu anderen Urteilen kommen. Die Autoren legen Wert auf das kumulative Argument und behalten damit recht. Dieses Buch ist ein wichtiger und wertvoller Beitrag für die Erforschung der synoptischen Tradition.